



Ehepaar Johnson, Besucher Partner entmündigt

Sklaventreibers“, der „mehr über die Quellen der Macht in der politischen Welt Washingtons (wußte) als alle anderen Präsidenten dieses Jahrhunderts“.

Evans und Novak zeigen, wie den brillanten Schausteller der Politik, Seelenmassneur und Verkünder sentimentaler Platitüden, den instinktsicheren Ingenieur der Macht kein Hindernis vom Weg ins Weiße Haus ablenken konnte: nicht seine dixikratische Herkunft und nicht die Eskapaden seines parlamentarischen Kopfhängers Bobby Baker, kein Herzinfarkt (1955) und keine schmetternde Niederlage gegen John F. Kennedy bei der Präsidentschaftsnominierung 1960.

Er brachte Gesetze durch, die niemand vor ihm hatte verwirklichen können; vor dem Geschick des „geborenen Händlers“ Johnson versagte selbst das bedächtige, lähmende Stimmritual des Senats.

Die Autoren schildern eindrucksvoll, welches Bündel therapeutischer Maßnahmen — die sogenannte „Behandlung“ — Johnson für seine widerstrebenden Partner bereithielt. Die Zielperson wurde quasi entmündigt; Einwände wurden entkräftet, bevor sie noch erhoben wurden:

„Er rückte ganz dicht heran, so daß sein Gesicht unmittelbar vor seinem Opfer stand. Seine Augen weiteten und verengten sich, seine Augenbrauen hoben und senkten sich. Aus seinen Taschen quollen Zeitungsausschnitte, Denkschriften, Statistiken, Anpassung, Humor und geniale Analogieschlüsse machten die „Behandlung“ fast schon zu einem hypnotischen Experiment.“

Johnsons größter Erfolg war die „Behandlung“ Ludwig Erhards im Dezember 1964. Die Rekonstruktion jener weihnachtlichen Tage auf der LBJ-Ranch weckt Verachtung für den gutgläubigen Amateur vom Rhein. Evans-Novak: „Selten — wenn überhaupt jemals wieder — sollte ein ausländischer Besucher so nachgiebig sein wie der deutsche Kanzler.“

Die Biographie bricht 1966 ab. Sie deutet Johnsons Erfolge, gibt aber, dem deutschen Untertitel zum Trotz, keine Erklärung für sein so spektakuläres Scheitern.

Ungeheuer mit Räson

Heinz Pächter: „Weltmacht Rußland“. Stalling; 400 Seiten; 28 Mark.

In seiner Studie über Rußlands „Außenpolitische Strategie in drei Jahrhunderten“ (Untertitel) vergleicht der Journalist und Historiker Pächter die Methoden und „Tricks“ der Zaren mit denen ihrer kommunistischen Nachfolger und kommt zu verblüffend einfachen Schlüssen:

Die Zaren haben nicht selten das alt-russische Sendungsbewußtsein machiavellistisch genutzt oder verraten, wie es das Staatsinteresse jeweils erforderte. Kaum anders hielten und halten es die neuen Kreml-Herren mit dem kommunistischen Dogma. Leitendes Prinzip sowjetischer Außenpolitik ist mithin, laut Pächter, die prinzipienlose Staatsräson des ewigen Rußlands: „Die Sowjet-Union verhält sich nicht viel anders als jeder Staatskörper, der ihr Gebiet einnimmt, ihre Industriekapazität besäße und mit ähnlichen Rivalen um die Vormachtstellung zu kämpfen hätte.“

Zu fürchten hat der Westen darum, nach Pächter, weniger Moskaus revolutionäre Ideologie als vielmehr das kalte Machtkalkül, dem sie als „Tarnung“ oder „Waffe“ dient.

Doch auch wie dieses „Ungeheuer, das nicht verdauen kann, ohne zu fressen“ — die angeblich auf weitere Eroberungen angewiesene Sowjet-Macht —, zu zähmen sei, weiß Pächter zu raten. Die Staatsvernunft, doziert er, mag skrupellos sein; immerhin ist sie doch Vernunft und kennt nicht nur „Freundschaft oder Feindschaft“ wie



Russischer Regierungssitz Kreml Kalkül getarnt

die „wirklichkeitsfremde“ Ideologie. Es läßt sich mit ihr verhandeln. Daher denn des Autors Maxime: „Die Vernunft gebietet, daß wir an das Vernünftige im anderen glauben.“

„Glauben“ also muß man — der Ideologie-Kritiker Pächter ideologisiert die Räson.

Erinnern Sie sich?

„Die neue Klasse“ war das erste Buch, mit dem Djilas Ost und West aufrüttelte. Über jene Kritik der roten Bosse weit hinaus geht das soeben erschienene Werk:



Milovan Djilas Die unvollkommene Gesellschaft

Jenseits der „Neuen Klasse“ 256 Seiten. DM 16,80

Jetzt weist er nach, daß und woran die Verwirklichung der vollkommenen, der klassenlosen Gesellschaft scheitern muß, warum die kommunistische Ideologie der modernen Industriegesellschaft nicht mehr gerecht werden kann. Sein Buch, instruktiv und erregend wie einst „Die neue Klasse“, liefert konkrete Argumente für die Auseinandersetzung mit jenem orthodoxen Kommunismus, der sich, alle Reformen unterdrückend, an überholte Machtpositionen klammert.

Molden 